

Stolper Post.

22. Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil:
Rag Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inseratenthail: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. A. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg. mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die Egespaltene Corpusszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die Egespaltene Corpusszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Das „Roth Haus“ vor Gericht.

Das Rathhaus in Berlin führt wegen seines äußeren Aussehens im Volksmunde die Bezeichnung „rothes Haus.“ Die Inhaber dieses Hauses, die Stadtverordnetenversammlung und der Magistrat, standen am vorigen Freitag vor dem Oberverwaltungsgericht; erstere hatte gegen den letzteren die Klage angebracht, weil er den Beschluß der Stadtverordneten: am 18. März d. J. auf den Gräbern der „Märzgefallenen“ aus dem Jahre 1848 einen Kranz niederzulegen, beanstandet hatte.

Die Volksbewegung, welche im Anschluß an die französische Revolution im Jahre 1848 auch die deutschen Staaten in ihren Grundtiefen aufwühlte und eine Reihe wüster Schredensthaten zeitigte, fand einen ihrer Gipfelpunkte in den Straßenkämpfen, die am 18. März in Berlin sich abspielten. Volkshäufen, aufgereizt und unterstützt von allerlei zweifelhaften Elementen, hatten an mehreren Stellen der Stadt Barrikaden errichtet, um deren Besitz Auführer and Militär mehrere Stunden lang blutig rangen. Die in diesem Kampfe Gefallenen sind auf dem Friedrichshain belegenden Kirchhof bestattet worden. Die Socialdemokratie hat diese Grabstätten seit Jahren zum Wallfahrtsort sich erkoren; alljährlich am 18. März ziehen die „Genossen“ in Scharen hinaus zu jenem Friedhof, um Kränze in möglichst hellen Farben auf den Grabhügeln der Märzgefallenen niederzulegen. Die „Freiheitshelden“ des Jahres 1848 haben mit dem internationalen Socialismus, welcher damals erst im Entstehen war, freilich nichts zu schaffen gehabt, trotzdem hat die Socialdemokratie sie als „Martyrer“ für sich in Anspruch genommen, um aller Welt zu bekunden, daß sie die bewaffnete Aufhebung des Volkes gegen die rechtmäßigen staatlichen Gewaltthätigkeiten als nachahmenswerthe Großthat preise.

Der in den März dieses Jahres fallende 50jährige Geburtstag der traurigen Ereignisse in Berlin am 18. März 1848 sollte ganz besonders feierlich begangen werden. Die in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zahlreich vertretenen Socialdemokraten stellten an den Magistrat das Ansuchen, daß die in den Gräbern im Friedrichshain ein Denkmal errichte. Die freisinnigen Elemente in der Stadt-Verwaltung boten zu diesem Borgehen willig ihre Unterstützung dar, um auch ihrerseits an den Tag zu legen, daß sie den Triumph des „freisinnigen“ Bürgerthums über die Hüter der staatlichen und monarchischen Institutionen wohl zu schätzen wissen. Das dem Volke zu weihende Denkmal kam jedoch nicht zu stande, statt dessen sollte eine andere Ehrung der März-Kämpfer plangreifen. Eine Deputation der Stadt Berlin sollte am 18. März d. J. einen Kranz auf ihren Gräbern niederlegen. Aber auch dieser Beschluß mußte unausgeführt bleiben. Die im Auftrage des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, dem ein Aufsichtsausschuß über die Berliner Kommune zusteht, theilte der Oberbürgermeister der Stadtverordneten-Versammlung mit, daß er den Beschluß der Kranz-Niederlegung beanstanden müsse. In Folge dessen hatte die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat verklagt und die Aufhebung der Beanstandung beim Ober-Verwaltungsgericht beantragt. Letzteres hat die Klage jedoch jetzt abgewiesen.

In dem Erkenntniß des obersten Gerichtshofes wird geltend gemacht, daß die Gemeinde-Vertretung gar nicht berechtigt gewesen sei, die erwähnte Ehrung zu beschließen, da es sich um

eine Angelegenheit handle, die über die lokalen Befugnisse der Kommune hinausgehe. Der Gerichtshof war aber auch der Meinung, daß die Kranz-Niederlegung eine politische Demonstration zur Verherrlichung der Revolution bedeute.

Diese Auffassung ist durchaus richtig und wird von allen getheilt werden, die nicht bewußt ihre Augen vor den eigentlichen Zielen der Antragsteller verschließen. Die Ehrung galt thatsächlich der bürgerlichen Revolution und dürfte daher von der Staats-Regierung nicht zugelassen werden, zumal die gesetzlichen Vorschriften dem kommunalen Beschluß im Wege standen. Hoffentlich ist dieses Agitationsmittel den Gegnern einer starken monarchischen Gewalt durch die Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts endgiltig aus der Hand genommen worden.

Politische Uebersicht.

Stolp, 18. Juli 1898.

„* Auch der Kaiser hat kein gutes Wetter auf seiner Nordlandreise. In Molde nahm der Monarch gestern Vorträge entgegen und dann arbeitete er allein. Das regnerische Wetter gestattete keinen Ausflug. Abends hielt der Marinemaler Prof. Salkmann einen Vortrag und überreichte in Erinnerung an den zehnten Jahrestag der ersten große en, von Sr. Majestät unternommenen Seefahrt ein Gemälde. Wegen der schlechten Wetter nachrichten aus ganz Norwegen verbleibt die „Hohenzollern“ vorläufig noch in Molde.

Dem deutschen Kaiserpaar wird der Sultan auf der Palästina-reise große militärische Ehren zu theil werden lassen. Er hat nämlich angeordnet, daß ein ganzes Kavallerieregiment nach Palästina gehen soll, um während des Aufenthalts Kaiser Wilhelms daselbst als Ehrenescorte zu dienen. — Bei dem König Albert von Sachsen sind leider wieder Blasenblutungen eingetreten, die dem greisen Fürsten größere Schonung auferlegen. — Von der bevorstehenden Verlobung des österreichischen Thronfolger's Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Tochter des Herzogs von Cumberland wußten verschiedene einzelne Blätter in der jüngsten Zeit zu erzählen. Wir haben von den Gerüchten keine Notiz genommen, da uns dieselben als nicht recht glaubwürdig vorgekommen sind. Jetzt werden sie denn auch officiell als unbegründet bezeichnet. — Zur Vermählung der Prinzessin Feodora von Meiningen, der Nichte unsers Kaisers, sind soeben die Einladungen ergangen. Am 24. September ist die Trauung in der Lutherkirche zu Breslau; dem kirchlichen Akt folgt ein Festmahl. — Der badische Minister v. Brauer erlitt einen schweren Ohnmachtsanfall, als er in Klagen einer Trauerfeier beizuwohnen. Mit Sonderzug wurde er schleunigst nach Karlsruhe zurückbefördert. Heute geht es ihm wieder besser.

Ueber die geplante Gehaltsaufbesserung der Universitätsprofessoren Preussens verlanen jetzt ganz seltsame Dinge. Danach soll nämlich die Abicht bestehen alle außerordentlichen Einnahmen, die einem Professor z. B. durch private ärztliche Praxis, Schriftstellerei etc. zufließen, dann auf das Gehalt in Anrechnung zu bringen; wenn diese Einnahmen diese Höhe von 1800 M. jährlich übersteigen. Da besonders Professoren der Medizin sehr beträchtliche Einnahmen aus ihrer Privatpraxis haben, so könnte es nach diesem Plane geschehen, daß solche Professoren überhaupt kein Gehalt beziehen, trotzdem sie als Staatsbeamte im Dienst des Staates stehen.

Daß aber der Staat von einer ganzen Reihe von Professoren Dienst ohne Entschädigung in Anspruch nehmen sollte, ist kaum denkbar. Deshalb wird man von der Mittheilung, daß ein dertiger Plan im preussischen Staatsministerium überhaupt gefaßt sei, solange unbedingten Zweifel entgegenzusetzen haben, als nicht eine amtliche Bestätigung dieser Angabe vorliegt. Eine solche wird aber wahrscheinlich nie erfolgen, eher wohl ein Dementi.

In Preußen wird aller Voraussicht nach auch im nächsten Jahre eine Anzahl neuer Richterstellen geschaffen werden. Eine Vergleichung der Vermehrung von Richter- und Staatsanwaltschaften in den letzten beiden Jahrzehnten ist nicht ohne Interesse. Vom Jahre 1888—1890 waren an solchen Stellen 148 eingerichtet worden, von 1890—98/99 dagegen nicht weniger als 513. Da als ziemlich sicher angenommen werden kann, daß diese Zahl sich für 1899 noch vermehren wird, so geht das Ergebnis des Vergleichs dahin, daß die Zunahme an Richter- und Staatsanwaltschaften in den 90er Jahren diejenige in den 80ern nahezu um das Vierfache übertrifft. Es muß dabei allerdings berücksichtigt werden, daß auch die Zunahme der Geschäfte bei den Gerichten in den 90er Jahren bedeutend größer gewesen ist als in den vergangenen Jahrzehnten.

Im nächstjährigen preussischen Staatshaushalt dürfte, wie verlautet, wohl auch wieder die schon vor ein paar Jahren in die Wege geleitete Uebersetzung der von der Staatsverwaltung zu unterhaltenden Wege und Brücken auf die kommunalen Verbände erscheinen. Bisher sind für diesen Zweck nahezu 8 Millionen Mark angeworfen worden. Es sind ja nun bereits in dieser Beziehung Vereinbarungen getroffen worden, andere aber stehen noch aus, und es ist sehr wahrscheinlich, daß zur schließlichen Lösung dieser Aufgabe noch weitere Mittel nöthig werden.

In einzelnen deutschen Städten ist das Wohnungs-elen d noch recht groß. So hat kürzlich in Straßburg i. E. eine private Wohnungsbesichtigung ergeben, daß über 420 kleine Wohnungen, die zwischen Metzgerstraße und Nikolauskaserne liegen, zum großen Theil dumpf, überfüllt und viel zu klein für die betr. Familien sind. In einem Hause mit 35 Wohnungen befand sich kein Abort im Hause selbst. Familien mit vier bis fünf Kindern hausten in einem einzigen Zimmer und besaßen nur ein Bett. Dabei sind die Wohnungen auch noch theuer. Hier kann nicht mit Gesetz und Verwaltungsvorschriften, strenger Aufsicht u. d. zeitweiliger Besichtigung geholfen werden; das Nöthigste ist Bauen gesunder, zureichender und preiswerther kleiner Wohnungen. — Die Gemeindeverwaltung in Raftadt (Baden) hat beschlossen, den Besitzern einstöckiger Häuschen pro laufenden Meter Front 60 M. Prämie zu gewähren, wenn sie Stadtwerte aufsetzen oder die alten Häuschen durch mehrestöckige neue ersetzen. Man hofft, dadurch zur Verbesserung der Wohnungs Zustände beizutragen.

Die Abicht, den Großschiffahrtskanal Berlin-Stettin durch den Grabowsee zu führen, ist auf Einspruch des Kuratoriums der an diesem See belegenen Lungenheilstätte aufgegeben worden. Die Kanallinie soll westlich am See vorbeigeführt werden. Dementsprechend werden auch bereits die Vermessungsarbeiten ausgeführt.

Auf die größte Berücksichtigung des Forstweges bringt ein soeben ergangener Erlass des preussischen Landwirtschaftsministers, der im Einzelnen u. A. befaßt: Es ist di-

Nachdruck verboten.

Ellernbruch.

Erzählung von Hans Warring.

18 Fortsetzung.

Da ist sie auf der Haide! Sie steht im Wagen auf und sieht sich. Aber so sehr sie auch ihr Auge anstrengen mag, immer niederes Grasstrüppel aufsteigt. Keine Menschenwohnung zu erblicken, soweit sie sehen kann. Worin soll sie sich wenden — soll sie rechts oder links fahren? Einen Augenblick will sie nach rechts blicken — die Einsamkeit um sie her ist gar zu schweigend. Dann aber fällt ihr ein, daß der Vater einmal gesagt hat, daß er im Schneegestöber oder großer Dunkelheit, wenn er verlohren gegangen sei, sich auf den Instinkt seines Thieres verlassen habe. Thiere haben scharfe Sinne, vielleicht ist nichts als das noch irgend eine Wagenspur wahrnehmen, wo eine Wagenspur muß doch irgendwo ein Ende finden — schließlich an einer Menschenwohnung, wo sie den Weg nach Tolmeningen erfragen kann.

Und der Fuchs, dem sie freien Spielraum giebt, trabt weiter vorwärts. Er scheint keinen Augenblick zweifelhaft über den rechten Fußschlag noch Naderrollen ist auf dem weichen Haideboden kaum bemerkbar. Und jetzt, wie sich Sophie über den Wagen beugt, sieht sie, daß sie auf einem befahrenen Wege dahin fährt. Das belebt ihren Muth, und sie treibt das Thier zu rascherer Eile an. Endlich, endlich taucht zwischen dem niedrigen Grasstrüppel ein höherer Gegenstand auf, der allmählich festere Umrisse annimmt. Das Wellen eines Hundes, der sich entgegen — dann erkennt sie eine jener jämmerlichen Hütten von einem Stück dünnen Kartoffellandes.

Wieder fängt das Herz des Mädchens stärker an zu klopfen. Die Menschenwohnung sieht so elend und verkommen aus, daß sie fragt, ob sie nicht klüger thue, still vorüber zu fahren. Aber elend und ihr Wagen repräsentieren für die Bewohner die halbe Heimwehens ein Vermögen. Die Grenze ist kaum noch zu sehen, der dergleichen Ware. Wenn die Versuchung für die Sophie zu groß ist — wenn man sie still unter das Haidekraut zu verbergen — Ein Schauer überläuft sie — sie rüttelt am Bügel, den Fuchs vorwärts zu treiben, aber schon ist's zu spät.

An der Hausthür erscheint eine Gestalt, und eine Stimme ruft: „Wo da so spät noch des Weges daher komme?“

Es war eine Frauenstimme, und das belebt Sophiens Muth.

„Wie weit ist es von hier bis Tolmeningen?“

„Wollen Sie nach Tolmeningen?“ fragte das Weib, näher an den Wagen tretend.

„Ja wohl! Wie weit ist's?“

„Das Dorf wohl eine halbe Meile, aber es giebt Ausbaue, die noch eine Viertelmeile dahinter liegen! Von wo kommen Sie denn?“

„Können Sie mir Jemand mitgeben, der mir den Weg zeigt?“

„Nun — wir wollen sehen! — Von wo kommen Sie denn?“

„Von Ellernbruch!“

„Von Ellernbruch? Dann wären Sie besser über Salweitschen gefahren!“

„Ich kenne den Weg nicht und zog diesen vor!“ entgegnete Sophie kurz.

„So? — Sind Sie vielleicht vom Ellernbrucher Hof?“

„Weshalb fragen Sie mich das?“

„Ich erkenn' den kleinen Fuchs — und an Ihrer kurzen Weis' merk ich, daß Sie wohl das Fräulein sein werden!“

Sophie beugte sich vor und sah der Frau ins Gesicht.

„So kennen Sie mich also?“ fragte sie erstaunt.

„I Herr Gott, wo werd ich nicht! Noch letzten Sonntag bin ich nach der Kirch' in den Hof gekommen, und die Frau Mutter hat mich zum Mittag dableiben lassen und mich traktirt, wie ich's nicht gehabt hab, so lang ich denken kann! Und meiner verstorbenen Halbschwester Tochter, die Milte, ist ja auch im Hof. Und im vorigen Jahr hat mein Mann im Kornauß bei Ihnen gearbeitet und hat nicht genug erzählen können, wie gut die Wirthin ist!“

Noch nie in ihrem Leben hatte Sophie die milde Hand ihrer Mutter so inrünstig gesegnet, wie in diesem Augenblicke. Wie eine Centnerlast fiel es ihr vom Herzen, daß es leicht und froh klopfte. Und während das Weib weiter sprach, hat sie ihm in ihrem Herzen den bösen Verdacht ab, den sie gehegt.

„Und nun hoffe ich,“ sagte Sophie, die sie schloß, „Sie werden mir einen Wegweiser mitgeben! Da Sie mich kennen, werden Sie auch wissen, daß ich es nicht umsonst verlange!“

Von jetzt an war jede Verfländigung leicht. Sie wollte

selbst mitgehen, sagte die Frau, da ihr Sohn, der Franz, noch zu jung sei und ihr Mann auswärts arbeite und nur alle Sonnabende nach Hause komme. — Sie möchte aber rathe, Wagen und Pferd hier zu lassen und die halbe Meile Wegs zu Fuß zu gehen. Es sei heute nicht geheuer auf der Haide, und wenn man zu Fuß sei, könne man sich leichter hinter einen Busch ducken, wenn man auf Verdächtiges stoße. Sophie stimmte bei, und ein Paar Minuten später schritten die beiden Frauen auf dem Wege nach dem Tolmeninger Hofe dahin. Die Gefahr war noch nicht ganz überstanden, aber Sophie fühlte sich dennoch sicher und geborgen, nun sie einen Menschen neben sich hatte. Jetzt hatte die Haide ihre Schrecken für sie verloren. Von Zeit zu Zeit blieben sie stehen und läuschten, aber nichts ließ sich hören, als das Brausen des Windes, der über die Haide strich, und dann und wann aus weiter Ferne das Bellen eines Hundes.

Als sie die Dächer der Geisterschen Besitzung von ferne sahen, blieb die Frau aufatmend stehen. Im nächsten Augenblick aber ergriff sie Sophiens Hand und blickte starr in die Nacht hinans. Ihr scharfes, an das tiefe Schweigen der Heide gewöhntes Ohr hatte ein Geräusch vernommen, das in der nächsten Minute auch Sophien hörbar wurde. Es klang wie der gedämpfte Hufschlag mehrerer Pferde. Und da tauchte die unheimliche Schar aus dem Dunkel auf und glitt rasch wie eine Bifion an den beiden Laufschwestern vorüber, in östlicher Richtung der Grenze zu. Erst nachdem sie eine Weile ihren Blicken entchwunden, wagten die Frauen, sich wieder zu regen. Sophiens Herz klopfte angstvoll. War Georg unter jener Schar gewesen, und sollte sie den schweren Gang vergebens gemacht haben? —

Wüthendes Hundegebell schallte ihnen entgegen, als sie sich dem Gehöft näherten. Die bösen Hunde des Geisters bildeten einen nicht unbedeutenden Theil der unheimlichen Gerichte, die im Volksmunde über diesen Ort umliefen. Und schon von weither mußten sie Witterung haben von dem Nahen der Fremden, denn sie rasten und heulten jenseits der Mauer, lang ehe die beiden zaghaft am Hofthore anlangten. Drinnen aber wurden Schritte laut, und eine Mannesstimme gebot den Hunden Ruhe. Beim Ton dieser Stimme zuckte das Mädchen zusammen. „Er ist's — er ist's! Er ist nicht unter den Schmutzglern — o Gott ich danke Dir!“ so jauchzte es in ihrem Innern.

„Wer ist draußen?“ fragte Georg jenseits des Thores.

„Ich bin's — die Sophie! — Mach' auf, Georg, ich hab' mit Dir zu sprechen!“

Wahrnehmung gemacht worden, daß der Ausbau der geplanten Wegenecke in den Staatsforsten nicht überall in der gewünschten Weise vorgeschritten, und daß selbst die Unterhaltung der bereits ausgebauten Wegefreeden öfter hinter den zu stellenden Anforderungen zurückgeblieben ist. Als Grund ist fast durchweg der Mangel an Mitteln unter Hinweis auf die an der Centralstelle erfolgten Abstriche an den beantragten Zuschüssen zum Kulturfonds angegeben worden. Ich hoffe zwar, daß es möglich sein wird, künftig etwas reichlichere Mittel zur Verfügung zu stellen, spreche aber die bestimmte Erwartung aus, daß keinesfalls bereits ausgebaute Wegestrecken durch mangelnde Unterhaltung wieder verfallen. Auch darf ich erwarten, daß der Neubau selbst in angemessener Weise vorschreiten wird, zumal die hierfür zu machenden Ausgaben eine Kapitalanlage darstellen, die sich sofort hoch verzinst.

Liebeswerk für Jerusalem. Der Centralvorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung in Leipzig hat beschlossen, anlässlich der Einweihung der deutschen evangelischen Kirche in Jerusalem im Oktober ein besonderes Liebeswerk für Jerusalem zu erfüllen, und zwar zur Erbauung eines Pfarrhauses, sowie einer Schule mit Lehrerwohnung. Er fordert alle Haupt-, Zweig- und Frauenvereine auf, zu diesem Zweck Beiträge zu bewilligen und wömmöglich bis 1. September d. J. dem Centralvorstand Kenntniß zu geben.

Die Beseitigung der Privatposten, denn darauf läuft doch die Ausdehnung des Postregals auf geschlossene Briefe hinaus, ist nach der neuerlichen Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ nur noch eine Frage der Zeit, da die betreffenden Verhandlungen ein für das Reichspostamt sowohl wie für die Privatposten günstiges Resultat erwarten lassen. Ueber die Einzelheiten der schwebenden Verhandlungen verläutet jetzt, daß sich das Reichspostamt mit den Bundesstaaten, die ein Postprivatrecht besitzen, in Verbindung gesetzt und deren Gutachten eingeholt hat. Vorher waren in allen Städten, wo Privatpostanstalten bestehen, Erhebungen angestellt worden. Durch diese amtlichen Ermittlungen ist festgestellt worden, welche Privatpostanstalten z. B. bestehen, welches Personal dauernd oder vorübergehend beschäftigt ist, wie viele Beamten und Personen über 1500 Mk. beziehen, wie viel Hilfsarbeiter angestellt sind, welches durchschnittliche Jahresgehalt alle drei Klassen beziehen, wie viele Personen in ihren Erwerbverhältnissen dauernd beeinträchtigt sein würden, namentlich welche Personalentlassungen bei den bestehenden Privatpostanstalten voraussichtlich eintreten würden. Staatssekretär v. Bobb elsti steht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß ein Rechtsanspruch zur Entschädigung nicht besteht und höchstens Billigkeitsgründe geltend gemacht werden könnten. Die brauchbaren und dazu geeigneten Privatpostbeamten wolle er in den Reichsdienst übernehmen, den anderen zurückbleibenden eine mäßige Entschädigung gewähren. Nur angelegtes Kapital, nicht entgangener Gewinn sollen entschädigt werden.

Aus Paris: Obgleich das Nationalfest in Frankreich im Allgemeinen glänzend verlaufen ist und mit Ehrungen für den Präsidenten Faure und besonders für den Kriegsminister Cavaignac bei deren Fahrt zur Verschan nach Vonzschamps nicht gelangt wurde, so ist die Stimmung in den leitenden Kreisen doch alles andere eher als zuversichtlich. Das Kabinett ist unausgesetzt von der Furcht gequält, es könnten unerwartete Ereignisse eintreten, die seinen Nimbus zerschmettern würden. Die Dreifusdassaire beherrscht eben alle Klassen der Pariser Bevölkerung und Niemand weiß, was daraus noch zu werden vermag. Einen ungeheuren Eindruck hat die Thatsache hervorgerufen, daß Oberst Picquart im Gefängniß einen Nervenanzfall bekam, dem er zu unterliegen drohte. Die Wärter, welche einen Selbstmordversuch vermuteten, wollten ihm eine Zwangsjacke anlegen; allmählich jedoch beruhigte sich Picquart wieder. Das Pariser „Echo“ will bestätigen können, daß sensationelle Verhaftungen, die hochgestellte Männer betreffen, bevorstehen.

England hat, um ihm günstige Bedingungen in dem neu abzuschließenden Handelsvertrag zu erlangen, namhafte Vertreter des dortigen Handels und Gewerbes nach Deutschland geschickt, die hier Fühlung nehmen und Unterhandlungen anknüpfen sollen. Von diesen Sendlingen ist an zuständiger Stelle in erster Reihe über die ungleichmäßig und unpractische Zollbelastung von Producten der Textilindustrie hingewiesen und um Beseitigung der bestehenden Uebelstände in dem neuen Verträge hingewiesen worden. Soweit die Ausstellungen berechtigt sind, werden sie deutscherseits natürlich berücksichtigt werden. Im Uebrigen aber darf sich England keinen Illusionen hingeben. Wo kein Ausgleich geboten wird, wird sich Deutschland zu keiner Concession bereit finden lassen, sondern nur einen Vertrag schließen, in dem die gegenseitigen Vortheile und Zugeständnisse von gleichem Gewicht sind.

Der Krieg um Cuba. Die von den Spaniern heldenmüthig verteidigte Festung Santiago befindet sich in den Händen der Amerikaner, von denen sie nicht hat erobert werden können, sondern nur durch Aushungern zur Uebergabe genöthigt wurde. Der spanischerseits bewiesene Heldennuth ist selbst an den Herzen der amerikanischen Soldaten und der amerikanischen Heeresleitung nicht wirkungslos vorübergegangen, sondern die letztere hat sich nach der Uebergabe der Stadt thatsächlich großmüthig gezeigt und den Spaniern freien Abzug gewährt. Die Officiere behielten die Wägen, die Mannschaften gehen mit neutralen Schiffen nach Spanien. Günstigere Bedingungen konnte sich die Besatzung Santiagos freilich nicht wünschen. Daß Amerika diesen Großmuth übte, hängt möglicherweise aber damit zusammen,

Drinnen wurde hastig mit Schlüssel und Riegel gefaßt. Dann flog die Thür auf, und die beiden standen sich gegenüber. Was das Mädchen in diesem Augenblicke empfand, wäre schwer zu beschreiben. Die widersprechendsten Gefühle durchflutheten ihre Seele. Dankvoller Jubel darüber, daß er schuldlos war an dem Verbrechen, dessen man ihn beschuldigt hatte — Scham über ihre rasche That, die ihr jetzt plötzlich ganz ungerechtfertigt erschien — das Gefühl des Geborgenseins nach ihrer langen, angstvollen Wanderung — alle diese Empfindungen überwallten sie heiß. Sie konnte kein Wort hervorbringen — sie schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte laut.

„Um Himmels willen — was ist geschehen? Herr, mein Gott — es wird doch nichts mit der Mutter sein!“ Und Georg nahm sie tröstend in seine Arme, wie er gethan hatte, als sie noch Kinder waren, wenn sich Sophie mit allen ihren Klammern zu ihm geflüchtet hatte. Jeder Groll war vergessen — mit ihren Thränen hatte sie jede Erinnerung an ihren Stolz weggewaschen, und nichts als Liebe und Mitleid war in seinem christlichen Herzen zurückgeblieben.

„Angstige Dich nicht um die Mutter,“ stammelte Sophie, „nicht ihrretwegen bin ich gekommen! Die Angst um Dich hat mich hergetrieben! Sie haben im Dorf erzählt, daß Du Schmeißler geworden bist — und —“ Sie konnte nicht weiter sprechen. Sie umschlang ihn fest und schluchzte an seinem Halse.

(Schluß folgt.)

sammen, daß es sich bei den knapp bemessenen Lebensmitteln für die eigenen Soldaten nicht noch weitere Kostgänger durch die Gefangenhaltung der Spanier aufbürden wollte. Mit Santiago ist das ganze östliche Theil Cuba in die Hände der Amerikaner gefallen und der Augenblick gekommen, der für die Aufnahme der Friedensverhandlungen geeignet erscheint. Nach dem Verhalten der Amerikaner bei Santiago hofft man zuversichtlich, daß deren Friedensbedingungen sich im Rahmen des Erträglichen halten werden, so daß ein für Spanien nicht geradezu unwürdiger Friedensschluß denkbar wäre. Zur Anbahnung eines solchen ist man in Madrid bereit, obwohl man Seitens der Kriegspartei sowohl als Seitens der Carlisten, die ihre Zeit jetzt für gekommen ansehen, auf unangenehme Ueberraschungen gefaßt ist. Die Hauptsache ist, daß der Antrag, die Friedensverhandlungen aufzunehmen recht bald von Madrid nach Washington gelangt, denn ein feindliches amerikanisches Geschwader steht bereits ante Portas der spanischen Hauptstadt, es hat die Insel Madeira nach glaubwürdigen Mittheilungen bereits am vergangenen Donnerstag passiert. Ist es aber erst zu einer kriegerischen Action an der Küste Spaniens gekommen, dann wird die Lage für Spanien nicht nur verwickelter, sondern auch noch viel schwieriger, als sie es jetzt schon ist.

Der Fall Santiagos hat in Madrid die Befürchtung erweckt, es könnten ernsthaftere Unruhestörungen im Lande ausbrechen. Die Regierung hat deshalb Ausnahmemaßregeln angeordnet. Ein im Amtsblatt veröffentlichtes Dekret hebt einen Theil der Verfassung, nämlich alle in derselben enthaltenen persönlichen Rechte auf, natürlich nur zeitweilig. Die Regierung wird dem Parlament von dem Gebrauch, den sie von dieser Maßnahme machen wird, Rechenschaft ablegen. — Im Uebrigen wird der Krieg wider Erwarten doch fortgesetzt werden, da Spanien, wie verläutet, den Frieden nicht eher nachsuchen will, so lange noch Puerto Rito in seiner Hand ist. Außerdem ist man in Spanien davon überzeugt, daß die Actionsfähigkeit des amerikanischen Landheeres auf Cuba eine sehr geringe ist. Das gelbe Fieber und die Regenzeit haben mit den Anstrengungen der Belagerung Santiagos zusammengewirkt, um jeden zweiten bis dritten Mann der Schafter'schen Truppen kampfunfähig zu machen. Merkwürdig bleibt es dem gegenüber, daß sich das Gros der amerikanischen Kriegsstotte vom westindischen Schauplatz entfernt und auf die Fahrt nach der spanischen Küste begeben hat. Dorthin ist nicht nur ein kleines Geschwader gegangen, sondern sich dem nach Spanien gehenden Geschwader Watsons anzuschließen. — Während so von der einen Seite die Fortsetzung des Krieges, noch in größerem Stil als bisher, angekündigt wird, verläutet von anderer Seite, daß die Friedensverhandlungen unverzüglich aufgenommen werden würden. Ein Waffenstillstand soll nicht nachgesucht werden, weil die Aufrechterhaltung des status quo sich ganz ebenso nachtheilig wie die Fortsetzung der Feindseligkeiten erweisen würde; man will vielmehr gleich über den Frieden selbst verhandeln und den Abschluß des endgültigen Friedensvertrages nach Möglichkeit beschleunigen. Spanien soll angeblich bereit sein, folgende Concessionen zu machen: Cuba erhält die vollständige Unabhängigkeit, Puerto Rito erhalten die Amerikaner, denen auf den Philippinen eine Kolonisation eingeräumt wird. Aus Washington verläutet noch, daß Mac Kinley außerdem auf Ueberlassung der Ladroneen fordere, dagegen auf jede Kriegsentchädigung in Geld verzichte, da Spanien doch nicht würde zahlen können. — Ueber den angeblich durch den deutschen Kreuzer „Trene“ bei den Philippinen veranlaßten Zwischenfall ist an amtlicher Stelle nichts bekannt, die ganze Geschichte war, wie vorauszusehen, erfunden.

Stadt. Provinz. Kreis.

Der Abdruck aller durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolz, 18 Juli 1898

— **Rekruten-Einstellungstermin** Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe erfolgt nach näherer Anordnung der Generalcommandos bei der Kavallerie baldmöglichst nach dem 2. October 1898, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiedereintreffen des Regimentes in den Standorten von den Herbstübungen, bei dem Train-Bataillonen am 1. November 1898. Die Rekruten für das Fußartillerie-Regiment von Hinderlin (Pommersches) Nr. 2, für die Unterofficierschulen, sowie die als Oekonomiehandwerker ausgehobenen Rekruten werden am 1. October 1898 eingestellt. Die Einstellung der Rekruten aller übrigen Truppentheile findet in der Zeit vom 11. bis 15. October d. J. Die Einstellung der Zwei- und Bierjährig-Freiwilligen findet im Allgemeinen grundsätzlich gleichzeitig mit den Rekruten statt.

— **Entlassung der Reservisten.** Der späteste Entlassungstermin ist der 30. September 1898. Bei denjenigen Truppentheilen, welche an den Herbstübungen Theil nehmen, hat die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften in der Regel am zweiten, ausnahmsweise am ersten oder dritten Tage nach Beendigung der Herbstübungen bzw. nach dem Eintreffen in den Standorten stattzufinden. Die am 3. Mai 1898 zum letzten Male zu halbjähriger Dienstzeit zur Einstellung gekommenen Trainsoldaten werden am 31. October 1898, die Traingemeinen sowie die Oekonomie-Handwerker am 30. September 1898 entlassen. Die in diesem Jahre als Trainsoldaten ausgehobenen Rekruten haben vom 1. November 1897 ab ein Jahr zu dienen.

— **Sonntagsruhe im Schankgewerbe** Vorkommnisse aus letzter Zeit veranlassen uns, auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 8 der Polizei-Verordnung des Herrn Ober-Präsidenten zu Stettin vom 9. December 1895 der Verrieb des Schankgewerbes während der Zeit des Hauptgottesdienstes verboten ist. Auf Gastwirthschaften und Bahnhofrestaurationen findet dieses Verbot keine Anwendung. Der Hauptgottesdienst für Stolz ist auf die Stunden von 9—11 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden.

— **Hundefang.** Zur Vermeidung weiterer Bestrafungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des § 58 der Straßen- und Wegeordnung für die Stadt Stolz erinnern wir unsere Leser daran, daß Hunde, welche zur Nachtzeit aus dem Grundstück ihrer Eigenthümer ausgeschlossen, zur Marktzeit, auf den Märkten, sowie Hunde, welche in öffentlichen Anlagen umherjagend, oder auf der Straße ohne Steuermarken gefunden werden, von den polizeilich dazu angenommenen Personen eingefangen und falls nicht binnen 3 Tagen Einlösung erfolgt, getödtet werden können. Die Eigenthümer werden außerdem noch polizeilich bestraft. Hunde, welche in öffentlichen Lokale, Garten- und Restauration wirthschaften mitgenommen werden, sind stets an der Leine zu halten oder anzuliegen. Die eingefangenen Hunde werden in das Hundehaus des Schlachthofes gebracht und sind von den Eigenthümern dort einzulösen. Wer sich durch Unterlassung der Anmeldung oder Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, wird mit dem doppelten Betrag der defraudirten Steuer höchstens jedoch mit 30 Mark

ercl. der noch zu entrichtenden Steuer des laufenden Rechnungsjahres bestraft. In den letzten Tagen sind eine große Anzahl Hunde eingefangen worden, welche noch die Marken des Vorjahres trugen.

— **Das Verbandsfest der deutschen Gewerksvereine** fand am gestrigen Sonntag in der gewöhnlichen Weise statt. Morgens um 7 Uhr wurden die Lauenburger Genossen mit Musik vom Bahnhofe abgeholt. Leider war die Beteiligung Seitens der Lauenburger an dem Feste nicht die erhoffte. Um 1 Uhr wurde zum Ausmarsch nach der Lohmühle unter Vorantritt der Musikkapelle durch mehrere Straßen in die Stadt angetreten, wo um 4 Uhr Concert und Belustigungen stattfanden. Abends trat der Tanz in seine Rechte. Die Kinder und der Alt stiftanden. Abends trat der Tanz in seine Rechte. Die Kinder und der Alt stiftanden.

— **Sommerfest** Am Sonnabend den 16. d. M. feierte das Personal der hiesigen königlichen Eisenbahnbetriebswerkstätte sein Sommerfest. Um 3 Uhr Nachmittags wurde an der Werkstätte angetreten, von wo aus sich der Zug unter Vorantritt der Musikkapelle des Herrn Miß'off und Fahne nach dem Lohmühlentale begab, wo zunächst Concert, Belustigungen für Kinder und dergl. stattfand. Abends trat der Tanz in seine Rechte, welcher die Theilnehmer bis zur frühen Morgenstunde in der fröhlichsten Stimmung zusammenhielt. Das Fest kann allen seinen Theilnehmern als ein wohl gelungenes bezeichnet werden.

— **Feuer.** Am 12. Juli Vormittags brannte bei von den Pächtern Meier und Gay mann bewohnt, dem Kammerherrn von Bizenow zu Bezenow gehörige und in Grotzwalde belegene Wohnhaus nieder. Das Feuer ist in der Grotzwalde des Schornsteins in der Dachstuhl zuerst bemerkt worden, selbsten angenommen werden muß, daß der Schornstein schadhast und voll Ruß gewesen und dadurch der Brand verursacht ist. Das Haus ist bei der Pommerschen Feuer-Versicherungsgesellschaft mit 1304 M. versichert und ist zum Theil verbraucht. Das abgebrannte Gebäude ist bei der Pommerschen Feuer-Versicherungsgesellschaft versichert.

— **Feuer.** Am 15. d. M. Vormittags entstand in dem fiskalischen Arbeiterwohnhaus zu Buchsvalde (Wobau) ein Feuer, das von dem Ziegler Wilhelm Kiewatt bewohnt wurde und Pächter desselben der Vorwerkspächter Meißner zu Gröden ist. Das Wohnhaus wurde total in Asche gelegt. Die Ursache wird vermuthet, daß der Ruß in dem Schornstein bei dem heftigen Sturm durch das Kaminfeuer den Brand verursacht hat. Das Feuer sobann aus dem Schornstein herausgeschlagen ist und sich über das mit Stroh gedeckte Dach verbreitet hat. Das Mobilien des Kiewatt ist bei der Norddeutschen Feuer-Versicherungsgesellschaft mit 1304 M. versichert und ist zum Theil verbraucht. Das abgebrannte Gebäude ist bei der Pommerschen Feuer-Versicherungsgesellschaft versichert.

— **Steuerbrief.** Von der königlichen Staatsanwaltschaft zu Stolz ist gegen den am 24. Januar 1898 zu Stolz geborenen Arbeiter August Gräber wegen Verletzung und Bedrohung eines Verbechens Steuerbriefe erlassen worden. Seine Ablieferung an das hiesige Gerichtsgefängniß angeordnet worden.

— **Aus Anlaß des in Hamburg stattfindenden 9. deutschen Turnfestes** wird am 23. Juli d. J. ein Sonderzug von Stargard nach Hamburg über Brandenburg-Alb. d. in folgendem Fahrplane abgefahren werden: Ab Stargard 6⁰⁰ Vorm., ab Stettin 8⁰⁰, ab Pasewalk 9⁰⁰, ab Straßburg 11⁰⁰, ab Hamburg (Alb. Bf.) 5⁰⁰ Nachm. Der Preis der Sonderfahrkarten nach Hamburg beträgt: Stargard in 2. Kl. 25,70 Mk., in 3. Kl. 18,60 Mk., ab Stettin 2 Kl. 23,40 Mk., 3. Kl. 16,90 Mk., ab Pasewalk 2 Kl. 20,50 Mk., 3. Kl. 15 Mk., ab Straßburg 11⁰⁰ 2 Kl. 19,50 Mk., 3. Kl. 14,10 Mk. Zu diesem Zuge werden bei den Fahrkarten-Ausgabestellen Stargard, Stettin, Pasewalk und Straßburg 11⁰⁰ U. M. 2. und 3. Klasse mit einer Gültigkeitsdauer von 30 Tagen zu den vorgenannten Preisen ausgegeben. Auf jede Sonderfahrkarte werden 15 Pf., auf Kinderfahrkarten 7 Pf. Zuschlag gewährt. Die Fahrkarten berechtigen auf der Hinfahrt zur Benutzung des Sonderzuges, auf der Rückfahrt zur Benutzung aller fahrplanmäßigenzüge mit Ausschluß der D-Züge und des Schnellzuges 19 (ab Berlin 3⁰⁰ Nachm.) Fahrtunterbrechung ist auf der Hinfahrt ausgeschlossen. Auf der Rückfahrt ist einmalige Fahrtunterbrechung gegen Bestätigung auf der Fahrkarte durch den Stationsbeamten gestattet. Gegen Lösung einer Unwegfahrkarte in Hamburg (Berl. Bf.) können die Sonderfahrkarten auch über Berlin benutzt werden.

Lauenburg, 16. Juli. [Eisenbahn Lauenburg-Berlin.] Wie wir soeben aus sicherer Quelle erfahren, hat der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten den in der hiesigen Bauabtheilung aufgestellten Entwurf einer Eisenbahn von Lauenburg nach Beba genehmigt, sodas mit dem Bau der Linie nunmehr begonnen werden kann.

Allerlei.

— **Wegen Betrugsversuch**, nämlich wegen des Versuchs, gefälschte Reichs-Brandts Schweizerpfeifen zu verkaufen, wurde der Wirth Heinrich Pfister aus Berviers zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er war, wie die Strafammer in Lachen feststellte offenbar Mitglied jener Betrügerbande, welche seit längerer Zeit gewerbsmäßig mit nachgemachten Schweizerpfeifen von Berviers aus die deutschen Apotheker und Droguenhändler hereinzulügen versuchte. Bei den in Betracht kommenden Kreisen schint aber diese Betrügerbande mit weitest Glück operirt zu haben, denn schon im vorigen Jahr wurden durch Droguenhändler in Köln und Frankfurt a. M. zwei dieser sauberen Herren wegen ähnlicher Delikte dem Strafstrahl überliefert und mit beträchtlichen Gefängnißstrafen bedacht.

— **Eine schon f. B. vielbesprochene geheime Nachricht** ist durch die Schlagschichtete hat jetzt den Abschluß vor Gericht gefunden. Als in der Nacht auf den 5. Mai d. J. der Straßburg-Berliner Schnellzug in die Station einfuhr, sah man an einem Fenster des Schlafwagens eine junge Dame, die mit allen Zeichen höchster Aufregung den Oberkörper weit hinausbeugte und dann, noch ehe der Zug hielt, plötzlich durch das Fenster auf den Perron sprang. Etwas zu sich gekommen, gab dann die Dame sich als ein Frä. H. zu erkennen, Tochter einer angesehenen Familie in Freiburg. Sie erzählte, zwischen Schlafwagen und Rucksackhaufen habe sich plötzlich die Thür ihres Schlafkabine geöffnet und ein nur mit Hosen und Hemd bekleideter Mann, dessen Gesicht sie in der Dunkelheit nicht erkennen konnte, beugte sich über sie, riß die Bettdecke herunter und umfachte sie, indem er ihr ins Ohr flüsterte: „Ich bin ja der ungarische Kaiser L., ich kenne Sie und auch Ihre Freundinnen (er nannte die Namen) schon lange. Verhalten Sie sich nur ruhig, ich thue Ihnen nichts, wenn Sie sich aber wehren, bringe ich Sie um.“ Frä. H. furchtbar erschrocken, wollte noch der elektrischen Strom greifen, der Unbekannte riß aber ihre Hand weg und schob Frä. H. aus dem Fenster zu werfen. In dem nun folgenden Kampfe gelang es der Dame doch, auf die Klingel zu drücken, aber Niemand erschien. In Folge ihrer verzweifeltten Gegenwehr ließ der Eindringling endlich von ihr ab und verschwand.

fragt, ob sie keinerlei Vermuthung über die Person ihres Angreifers hege, erwiderte sie, es sei ihr beim Betreten des Schlafzimmers aufgefallen, daß der Konkubter stark nach Spirituosen roch; da auch der Angreifer aus dem Manne nach Branntwein roch, da auch der Angreifer aus dem Manne nach Branntwein roch, da auch der Angreifer aus dem Manne nach Branntwein roch...

Neue Nachrichten.

Drontheim, 17. Juli. (W. T. B.) Als die „Hohenzollern“ gestern Nachmittag 5 Uhr bei wechselndem Wetter in Drontheim ankam, traf sie das Schulschiff „Mollke“ sowie das englische Schulgeschwader an, welche den Salut abgaben. Seiner Majestät blieb an Bord und arbeitete mit den Vertretern der Kabinette. Abends hatte Se. Majestät 48 deutsche und 40 englische Seelabatten zu einem Glase Bier auf die „Hohenzollern“ geladen, wo die jungen Leute in gehobener Stimmung und heiter mit einander verkehrend bis nach 11 Uhr auf dem Promenadenbel verweilten, während Se. Majestät in gnädigster und theilnehmendster Weise dieselben durch Ansprachen auszeichnete. Heute nahm Se. Majestät das Frühstück bei dem deutschen Konsul Jensen in dessen Villa Grönlund bei Drontheim ein und wird einer Einladung des Kommandanten Poe vom englischen Schulgeschwader folgend das Diner auf dem Flaggschiff „Roleigh“ nehmen.

Berlin, 16. Juli. (W. T. B.) Der Reichszentraler ist heute Abend 11 Uhr nach Berlin zurückgekehrt.
Ems, 17. Juli. (W. T. B.) Bei der heutigen Kaiserregatta wurde der von Kaiser Wilhelm I. gestiftete Wanderpreis von der Frankfurter „Germania“ gegen die Mannheimer „Amicitia“ gewonnen.

Frankfurt a. M., 16. Juli. (W. T. B.) Wie die „Frankfurter Zeitung“ mittheilt, werden seit gestern die Zollämter an der russischen Grenze auf direkte Anweisung des russischen Finanzministers auf verschiedene Einfuhrartikel, ähnlich wie vor zwei Jahren, wieder höhere Tariffätze an.

Lübeck, 17. Juli. (W. T. B.) Heute begann hier die 50jährige Jubelfeier der Gründung des Lübecker Volks- und Erinnerungsfestes. Mittags bewegte sich ein glänzender Festzug, der die vielen Jahrhunderte seit Lübeds Gründung in historischen Gruppen veranschaulichte durch die reich geschmückten, von einer festlichen Menge, darunter Tausende von Freunden, belebten Straßen der Stadt nachmittags fand bei prächtigem Wetter vor der Festhalle am Burgfeld ein feierlicher Akt statt. Nach dem Vortrag eines Festgenges durch 500 Sänger hielt Rechtsanwält Bruns die Festrede, die der Zeit von Deutschlands Einigung gedachte und mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser schloß. Die Festlichkeiten sollen Dienstag mit einem Feuerwerk ihren Abschluß finden.

Schl, 16. Juli. (W. T. B.) Heute fand eine Huldbigung von Randshern vor dem Kaiser Franz Josef statt. Einige hundert Radfahrer mit Fackeln und Militärmusik zogen zur Kaiservilla, wo sich der Kaiser in Begleitung des Erzherzogs Franz Salvator und der Erzherzogin Marie Valerie befand. Der Kaiser sprach seinen Dank für die Huldbigung aus.

Washington, 16. Juli. (W. T. B.) Die vorläufigen Grundlagen der Kapitulation von Santiago wurden kurz nach Mitternacht veröffentlicht. Die amerikanischen Kommissare wies die Aufforderung, sich in die Stadt zu begeben, zurück. Die Zusammenkunft war daher zwischen den Linien stattgefunden.

Washington, 16. Juli. (W. T. B.) General Schafers benachrichtigte das Kriegsdepartement, daß die Spanier am Sonntag, Morgens 9 Uhr, Santiago verlassen werden. Sie werden als Kriegsgefangene abgeführt und es wurden alsdann die amerikanischen Farben über der Stadt gehißt werden.

Washington, 16. Juli. (W. T. B.) In dem militärischen Rathe, welcher gestern in Anwesenheit Mac Kinleys und der Secretäre des Staatsdepartements, der Marine und des Krieges abgehalten wurde, wurde die ganze Lage berathen und ging die allgemeine Ansicht dahin, daß man jetzt Puerto Rico angreifen und das Geschwader Watson's an die spanischen Küsten senden müsse. Um 4 1/2 Uhr Nachmittags wurde im Kriegsdepartement durch Anschlag folgende Depesche bekannt gemacht: Die Bedingungen der Uebergabe Santiagos umfassen alle Truppen und alles Kriegsmaterial, welches sich in dem durch das Uebergabe-Protokoll bezeichneten Gebiete befindet. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich, in möglichst kurzer Zeit alle spanischen Truppen des in Frage kommenden Gebietes nach Spanien zu überführen. Die Truppen werden sich, soweit dies möglich ist, bei der Garnison einschiffen, der sie gegenwärtig angehören. Die spanischen Offiziere werden ihre Waffen behalten; die Unteroffiziere und gemeinen Soldaten werden im Besitze derjenigen Gegenstände bleiben, die ihnen persönlich gehören. Der spanische Kommandant ist ermächtigt, die militärischen Archive des den Vereinigten Staaten übergebenen Gebietes mit sich zu nehmen. Den Freiwilligen, Nationalgarden und Guerrillas wird erlaubt werden, wenn sie dies wünschen, auf Kuba in Freiheit zu bleiben, unter Auslieferung, daß sie für die Dauer des Krieges ihre Waffen ausliefern. Die spanischen Truppen werden Santiago mit militärischen Ehren verlassen und ihre Waffen zur Verfügung der Amerikaner an einem noch zu vereinbarenden Orte niederlegen. Es heißt, daß die Kommissare der Vereinigten Staaten von ihrer Regierung verlangen, daß es den spanischen Soldaten gestattet werde, die von ihnen mit so großer Tapferkeit geführten Waffen mit nach Spanien zurückzunehmen. Nach Angabe Torals be-

läuft sich die Zahl der in das Vaterland zurückzufehrenden Spanier auf etwa 24000 Mann.

Washington, 16. Juli. (W. T. B.) Präsident McKinley und der Kriegssekretär Alger haben an General Schafers Depeschen geschickt, in welchen sie ihrem Dank sowohl wie auch demjenigen des amerikanischen Volkes Ausdruck leihen für Schafers glänzende Waffenthaten vor Santiago, deren Resultat die Uebergabe der Stadt gewesen. Der Präsident fügt noch hinzu: Ihre ausgezeichneten Tugenden haben nicht allein die Strapazen des Feldzuges und der Schlachten, und die Opfer, welche in denselben gebracht werden mußten, ertragen, sondern auch in Bitterungsunbill obgestiegen über Hindernisse, von denen weniger tapferer und weniger entschlossene Männer überwältigt worden wären. Der Präsident schließt mit Theilnahmebezeugungen für die Kranken und die Verwundeten. — Das Kriegs- und das Marine-Departement halten die Meldungen von dem Einlaufen der Flotte des Admirals Sampson in den Hafen von Santiago für unzuverlässig.

Madrid, 17. Juli. (W. T. B.) Ein Minister erklärte einem Berichterstatter gegenüber, daß Kabinet wende sich einer ehrenvollen friedlichen Lösung zu. — Die Direktoren der Zeitungen konferirten mit dem General-Kapitän in Betreff der Anwendung der Censur.

Amtlich wird aus Puerto Rico gemeldet, daß 150 Kisten, welche Munition enthielten, explodirten, wobei 14 Artilleristen getödtet, und mehrere verwundet wurden.

Nach einer Depesche aus Tanger wird das Geschwader Watson's dort am Dienstag erwartet.

Santiago 17. Juli. (W. T. B.) Die Garnison unter General Toral verließ heute früh 9 Uhr die Verschanzungen und rückte in die amerikanischen Linien ein. Hier wurden regimentenweise die Waffen niedergelegt. Gleichzeitig wurde die spanische Flagge niedergeböhlt und an ihrer Stelle das amerikanische Banner gehißt.

Paris, 17. Juli. (W. T. B.) Im Auftrage des Untersuchungsrichters Fabre beschlagnahmte die Polizei bei einem gewissen Ducasse, einem Freunde Picquarts, zahlreiche Papiere. Fabre vermutet, Picquart habe bei Ducasse Schriftstücke, welche die Dreyfus-Sache und die Angelegenheit der „verschleierten Dame“ betreffen, hinterlegt.

Paris, 16. Juli. (W. T. B.) Esterhazy's Verhör dauerte bis 7 Uhr Abends. Esterhazy wurde nicht in Freiheit gesetzt.

San Francisco, 16. Juli. (W. T. B.) Man hört aus Honolulu, daß Kapitän Monterey sich mit Karten der Carolinen versehen hat und glaubt, daß es in seiner Absicht liegt, sich dieser Inseln auf seinem Wege nach Manila zu bemächtigen.

Konstantinopel, 17. Juli. (W. T. B.) Zu Ehren des Staatssekretärs des deutschen Reichspostamts v. Bobbelski findet heute Abend ein Diner bei dem Minister des Aeußeren Tewfik Pascha statt, zu welchem der Direktor im Reichspostamt Sybow, der Geheim-Ober-Postalch Gieseler, Legationsrath v. Schölzer, der erste Dragoman der deutschen Botschaft Tesla und mehrere höhere türkische Regierungsbeamte eingeladen erhalten haben. Der Staatssekretär v. Bobbelski reist morgen von hier ab.

Telegramme der „Stolper Post“.

Gleiwitz, 18. Juli. (Wolffs Bureau.) „Oberschlesische Wanderer“ meldet, heute früh bei der Einfahrt der Belegkutscherte im Gotthardtschiff der Paulusgrube bei Morgenroth die Förderschale mit einem Steiger und 23 Bergleuten in die Tiefe. Sämmtliche sind todt.

Magdeburg, 18. Juli. (Wolffs Bureau.) Der „Magdeburgerischen Btg.“ zufolge brach vergangene Nacht auf dem Grusonwerk Feuer aus. Umfangreiche Gebäude der großen Montage gänzlich zerstört, es gelang jedoch, von den angrenzenden Gebäuden die Geschloßbrecherei Abtheilung Rumänien einzuhalten.

Playadeleste, 17. Juli. (Wolffs Bureau.) Die Einfuhren wurden zunächst durch die Dampf-Baracken Newyork und Brooklyn vor dem Hafen Santiago besichtigt wegen der Torpedosperren. Dann dampfte der rothe Kreuzdampfer in den Hafen um den Verwundeten in Santiago beizusuchen. Im Hafen sind 6 Rauffahrtsschiffe und ein kleines Kanonenboot gefunden. Die Flotte liegt vor Guantanamo und rüstet zur Expedition nach Puertorico. Melis geht dorthin morgen oder übermorgen ab.

Marktberichte.

Stolper Marktpreise.

Table with market prices for various goods like Roggen, Gerste, Hafer, etc. for 16. Juli 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

Amlicher Bericht der Direction. (Telegramm der „Stolper Post“.) Berlin, 16. Juli 1898. Zum Verkauf standen: 3649 Ainder, 1326 Kälber, 14896 Schafe 6995 Schweine.

Verlauf und Tendenz des Marktes. Der Rindermarkt verlief ruhig und wurde ziemlich geräumt, der Kälberhandel gestaltete sich langsam, bei den Schafen verlief Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief ruhig und verlaute zum Schluß.

Börsenberichte.

Stettin, 16. Juli. Wetter: Schön. Barometer 765 Mm. Thermometer + 16 Grad. Wind W.
Richtamtlich: Spiritus per 10000 Liter pEt. loco ohne Fuß 70er versteuert 53,40 M. Selb. Termine in Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rüböl: zuverlässige Notirungen nicht zu ermitteln!

Table with exchange rates for various currencies like Reichsbank, Preuß. Centr.-Bd., etc.

Am 19. Juli. Sonnenaufgang 3 Uhr 45 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 11 Min.

Eisenbahnfahrplan.

Table with train schedules for Abfahrt von Stolp and Ankunft in Stolp, including destinations like Berlin, Danzig, etc.

Standesamt.

Woche vom 11. bis 17. Juli. Geburten. 1 Sohn: Arbeiter Carl Birr, Magazin-Arbeiter Albert Freitag, Arbeiter Heinrich Frobel, Töpfermeister Gustav Volle, Arbeiter Wilhelm Knitter, Bahnarbeiter Ludwig Vorree, Schmiedemeister Friedrich Hermann, 1 unehel. Sohn. 1 Tochter: Privatbahnzugführer Paul Drosche, Fleischer Paul Kluczewski, Maschinenheizer August Reek, Mostereibesitzer Vitus Küng, Arbeiter Carl Rahn, Dachdecker August Pfath, Schuhmacher Heinrich Höpner, Schneidermeister August Ruschfeld, Schuhmachermeister Paul Gienke, Ziegler Paul Blücher, 4 unehel. Töchter.

Eheschließungen.

Gerber Rudolph Koerber und Theresie Raschke hier. Oberfahrtschmied Paul Topel Potsdam und Anna Balbach hier. Sterbefälle. Buchbindermeister Wilhelm Wienandt hier. Bierfahrer Albert Dobberstein Sohn Albert hier. Hausdiener Ferdinand Hofmann Sohn Franz hier. Arbeiter Wilhelm Knitter hier. Schuhmacher-Lehrling Johann Breinke hier. Rentiere Aurora Bock, geb. Brewing hier. Fusar Wilhelm Schwarz, Schlawe. Diener Theodor Wenzel Sohn Max hier. Dienstmann Wilhelm Kiewer hier. Berw. Webermeister Amalie Mirow geb. Widley hier. 1 unehel. Tochter.

Handwerkerverein zu Stolp gegr. 1861.

Sommerfest

Unser diesjähriges Sommerfest findet am Sonntag, den 24. d. Mts. Nachmittags von 3 Uhr ab in R e i k statt. Die Mitglieder versammeln sich zum Ausmarsch um 1 Uhr im Musikzimmer des Schützenhauses. Abmarsch 1/2 Uhr. Wagen stehen am Fischmarkt. Der Vorstand. Ein zuverlässiger, kräftiger Mann wird als Kutscher gesucht. Zu melden bei Seefeldt & Ottow-Stolp, Hospitalstraße 2.

